

Geleitwort

Die vorliegende Dissertation fügt sich in zwei Forschungslinien des Lehrstuhls ein. Auf der einen Seite stehen Arbeiten zu mittelstandsbezogenen Themenstellungen, insbesondere zu Führungsaspekten, die empirisch ausgelegt sind (Dissertationen von *Kosmider*, *Frank* und *Reitmeyer*). Auf der anderen Seite wird die Forschung zu externen Trägern von Rationalitätssicherung fortgesetzt (Dissertationen von *Langenbach* und *Schumacher*).

Insbesondere zur Arbeit von *Langenbach* bestehen enge Bezüge. Dieser hatte sich konzeptionell mit der Frage auseinandergesetzt, ob und wie Unternehmensexterne die Führungsqualität eines Unternehmens steigern können. Sein Betrachtungsschwerpunkt lag dabei auf dem Eigenkapitalmarkt. *Sorg* nimmt nun den Fremdkapitalmarkt in den Fokus und wählt mit mittelständischen Unternehmen ein Betrachtungsobjekt aus, für das die interne Rationalitätssicherung aus Gründen der starken Position des Unternehmers und der begrenzten Managementressourcen potenziell (starken) Begrenzungen ausgesetzt ist. Dies lässt umgekehrt eine wichtige Bedeutung externer Rationalitätssicherung erwarten. Mit anderen Worten bieten sich mittelständische Unternehmen an, das Konzept der externen Rationalitätssicherung empirisch zu überprüfen. Von den möglichen und von *Reitmeyer* am Rande mit untersuchten Trägern wählt *Sorg* Banken, speziell Hausbanken, aus. Dass der Einfluss von Banken von den mittelständischen Unternehmern in der allgemeinen Diskussion zumeist eher als problematisch gesehen wird, steht der Auswahl der Fremdkapitalbeziehung nicht entgegen; Rationalitätssicherer sind in der Regel eher geduldet denn geliebt. Der Grundansatz der vorliegenden Dissertation ist (großzahlig) empirisch und konfirmatorisch. Für die spezielle Forschungsfrage liegen bislang noch keinerlei empirische Erkenntnisse vor. Damit verspricht die Arbeit einen wesentlichen Forschungsfortschritt, ein Versprechen, das sie in jeder Hinsicht einlöst.

Mit einem n von gut 330 Fragebögen, einer effektiven Rücklaufquote von gut 20 Prozent und einer repräsentativen Rücklaufstruktur ist die Studie auch für hochwertige statistische Auswertungen geeignet. Die Auswahl und Begründung der key informants zeugt ebenso von hoher Methodenkenntnis wie die umfangreichen Ausführungen zum gewählten Analyseverfahren. Die Arbeit hat – wie bereits vermerkt – einen konfirmatorischen Charakter und verwendet hierzu Strukturgleichungsmodelle. Von der zur Wahl stehenden Kovarianzstrukturanalyse einerseits und dem PLS-Ansatz andererseits entscheidet sich *Sorg* mit guten Gründen für letzteren. Insbesondere die Möglichkeit, reflexive und formative Indikatoren unproblematisch parallel verwenden zu können, spricht für PLS. Die Arbeit steht somit auch methodisch auf einem festen Fundament.

Sorg muss für die Durchführung ihrer Studie wesentlich auf selbst entwickelte Konstrukte zurückgreifen, weil die Arbeit empirisch gesehen Neuland betritt. Vor dem Hintergrund der eigenen Entwicklung sind die Ergebnisse der Konstruktmessung durchweg sehr zufrieden

stellend. Im Ergebnis kann *Sorg* tatsächlich einen positiven Einfluss der (Haus-)Banken auf die Rationalität der Führung mittelständischer Unternehmen nachweisen. Damit ist – zumindest vom konkreten Einzelfall losgelöst – die Skepsis vieler Unternehmer gegen eine solche Rolle der Banken unbegründet. Sie ist in eine positive Einstellung zu verändern. Spannende Befunde liefert *Sorg* schließlich auch für die moderierenden Variablen Einstellung des Unternehmens gegenüber der Rationalitätssicherung durch die Bank und Macht der Bank gegenüber dem Unternehmen. Durch eine Mehrgruppenanalyse werden moderierende Einflüsse in der postulierten Form sichtbar, die bei Betrachtung des gesamten Samples in der Unterschiedlichkeit der befragten Unternehmen untergehen.

Insgesamt leistet die Arbeit damit einen erheblichen Wissensfortschritt: Gerade mittelständische Unternehmen müssen zur Rationalitätssicherung nicht nur auf Controller zurückgreifen, für die in kleineren Unternehmen oftmals auch das Geld fehlt. Banken können diese Funktion zu einem bestimmten Teil übernehmen – und machen dies i.d.R. kostenlos. Damit sind der Arbeit ein möglichst großer Leserkreis und ein großer Einfluss auf die Praxis zugleich zu wünschen.

Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Weber

Vorwort

„Des Menschen Tätigkeit kann allzuleicht erschaffen,
er liebt sich bald die unbedingte Ruh;
Drum geb' ich gern ihm den Gesellen zu,
Der reizt und wirkt und muß, als Teufel, schaffen.“

Trauen wir den Ausführungen Goethes im Prolog des Faust I, so ist sogar der Herrgott von der Notwendigkeit eines „Advocatus diaboli“ und damit eines Rationalitätssicherers überzeugt. Er gibt dem ruheliebenden Menschen den teuflischen Gesellen zu, der diesen durch Widerspruch zu neuer Bewegung und zum Fortschreiten motiviert. Der Rationalitätssicherung ist damit sogar eine „konstruktive Funktion im Heilsplan“ zugeschrieben, wie Matussek (1997:363) im Goethe-Handbuch vermerkt. Je erfolgreicher der „Advocatus diaboli“ agiert, desto sicherer ist demnach das gute Ende.

Nach fast vier Jahren am Lehrstuhl von Deutschlands Rationalitätssicherer Nummer Eins bin ich von der positiven Wirkung der Rationalitätssicherung vollends überzeugt. Nicht nur das Ergebnis meiner empirischen Studie, sondern auch meine ganz persönlichen Erfahrungen während der Dissertationsphase unterstreichen diese Erkenntnis. Da das Vorwort gemeinhin die letzte Seite einer Dissertation darstellt, die mit Emotionen gefüllt ist, möchte ich den an den Ergebnissen der empirischen Studie interessierten Leser auf die nachfolgenden 225 Seiten verweisen und den hier verbleibenden Raum nutzen, um denjenigen Personen zu danken, die eine wichtige rationalitätssichernde Funktion für das Zustandekommen meiner Dissertation übernommen haben, sowohl in inhaltlicher als auch emotionaler Hinsicht. Inhaltliche Unterstützung meint dabei, Ideen und Geistesblitze auf den Prüfstand zu stellen und dadurch die Qualität der Arbeit immer wieder zu verbessern. Das Verfassen einer Dissertation ist jedoch, genau wie das Leben (und vor allen Dingen meines), von ständigen Stimmungswechseln geprägt. Hochgefühl wechselt mit Verzweiflung, Zufriedenheit und Stolz mit Niedergeschlagenheit. Insofern ist es für das Gelingen eines Dissertationsprojektes auch überaus wichtig, emotionalen Rückhalt zu erfahren. Allen Personen, die mich auf die eine oder andere Art unterstützt haben, möchte ich hier von Herzen danken.

Insbesondere meinem Doktorvater, Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Weber gebührt ein herzlicher Dank für die fortwährende fachliche und persönliche Unterstützung. Die Lehrstuhlkultur wird (genau wie in mittelständischen Unternehmen!) vom Lehrstuhlinhaber geprägt. Deswegen konnten wir Assistenten in einem Umfeld agieren, dass von Freiheit, Vertrauen, Fairness und Humor geprägt war. Herzlichen Dank, lieber Herr Weber, für die gute Zeit an Ihrem Lehrstuhl.

Herrn Prof. Dr. Peter Witt danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und sein konstruktives Feedback in verschiedenen Phasen der Dissertation. Danken möchte ich auch den

Präsidenten und Hauptgeschäftsführern der Industrie- und Handelskammern in Fulda, Hanau, Suhl, Limburg und Koblenz sowie den zahlreichen mittelständischen Unternehmern, die den Fragebogen beantwortet haben und so zum Erfolg der empirischen Untersuchung beigetragen haben.

Meilensteine meines Dissertationsprojektes waren, wenn ein weiterer Abschnitt der Arbeit den „Zayer-Test“ passiert hatte. Eric Zayer hat neben dem Verfassen seiner (der besten!) Dissertation die meinige maßgeblich begleitet, Rationalitätssichernd auf mich eingewirkt und mir den notwendigen Rückhalt gegeben. Auf seinen Scharfsinn und seine Kreativität, aber vor allem seine Motivationsfähigkeiten, seine Wärme und seine liebevolle Unterstützung konnte ich immer zählen.

Ehre, wem Ehre gebührt: Stefanie Meyer danke ich für den Zuspruch, die Ablenkung, den Spaß, für die Freundschaft und den Zusammenhalt, den sie mir geschenkt hat. Unsere WG-Zeit wird mir unvergesslich bleiben.

Ein wichtiger Rationalitätssicherer während der Dissertationszeit war zudem Roman Müller, der mit mir die Tage in der Deutschen Bibliothek geteilt hat und mein geschätzter Gesprächspartner für alle Aspekte von Akteursmodell bis Entspannungsbier war.

Bernhard Hirsch, Dennis Spillecke und Carl Marcus Wallenburg sei gedankt für das wertvolle Feedback, das sie mir in unterschiedlichen Phasen der Dissertation gegeben haben; Beata Kobylarz, Fotini Noutsia und Sonja Schmitt für die Entlastung durch die perfekte Organisation des Lehrstuhls.

Darüber hinaus möchte ich dem gesamten Team des Lehrstuhls danken – insbesondere denjenigen, mit denen ich viele schöne Stunden teilen durfte und die zu Freunden geworden sind: Michael Löbig, Guido Pieroth, Bo Heine, Alexandra Matthes, Bernhard Hirsch, Matthias Meyer, Anne Paefgen, Oliver Strangfeld, Frauke Sill, Sven Schaijer, Dennis Spillecke, Fotini Noutsia, Jan Deepen, Marc Lesch, Klaus Hufschlag, Carl Marcus Wallenburg, Marius Lisautzki, René Rambusch und Martina Bender.

Ohne die Liebe und Geborgenheit, die ich in meiner Familie erfahre, wären die oben beschriebenen Stimmungsumschwünge wesentlich schwieriger aufzufangen. Meine Großmutter Else Schrödel, meine Schwester Tina Hennige und meine Eltern Helmut und Traudel Sorg sind meine Zuflucht und meine Heimat – danke für Eure Wärme, Eure Unterstützung, Eure Liebe und vor allem für den Zusammenhalt auch in schwierigen Zeiten. Mit Erich Fried kann ich sagen: „Nicht nichts ohne Euch, aber nicht dasselbe.“

Diese Arbeit ist Euch gewidmet.